

Der Enzthäler.

Anzeiger für das Enzthal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint je am Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag.

Bezugspreis: monatlich 40 J., vierteljährlich M. 1.20; durch die Post bestellt im Bezirk M. 1.35. Abonnements nehmen alle Postämter u. Postboten jederzeit entgegen. Telefon Nr. 4.

Anzeigenpreis: die 3 gespaltene Zeile od. deren Raum 10 J.; bei Ausnahmestellung durch die Exped. 12 J. Reklamen die 3 gesp. Zeile 25 J. Bei öfterer Insertion entsprech. Rabatt. Telegramm-Adress: „Enzthäler, Neuenbürg“.

Nr. 21.

Neuenbürg, Freitag den 6. Februar 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Dresden, 3. Febr. Wie jetzt endgiltig bestimmt worden ist, werden sowohl das 12. als auch das 19. Armeekorps, also beide sächsischen Armeekorps, sich in diesem Jahre an den Kaisermanövern beteiligen. Die Kaiserparade findet bei Leipzig statt. Damit verliert, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, das Gerücht von einem Thronverzicht des Kronprinzen Friedrich August abermals eine Stütze. Er kommandiert vielmehr das 12. Armeekorps persönlich.

Der Bund der deutschen Handwerkskammern, dem sämtliche 71 Handwerkskammern des Reiches angehören, beschäftigt sich zur Zeit mit praktischen Vorarbeiten zur Einführung einer Invaliden- und Altersversicherung für Handwerksmeister im Anschluß an die staatliche Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiter. Der Plan ist bereits dem Reichs-Versicherungsamt unterbreitet worden.

Berlin, 24. Febr. Die „Nationalztg.“ meldet: Der sozialdemokratische Abgeordnete Agster machte in einem Anfall von Geistesstörung heute mittag im Reichstagsgebäude einen Selbstmordversuch. Er hatte seinem hiesigen Logiswirtin brieflich mitgeteilt, daß er sich am 4. Februar im Reichstag das Leben nehmen werde, und hatte von dieser Absicht auch einigen Abgeordneten schriftlich Kenntnis gegeben. Der Wirt überhandte den Brief sofort dem Direktor des Reichstags. Bevor aber noch Maßnahmen getroffen werden konnten, hatte Agster seine Absicht auszuführen versucht. Man hörte aus einem Umkleezimmer heraus einen Schuß, eilte herbei und fand Agster bewußtlos am Boden. Der national-liberale Abgeordnete, Sanitätsrat Dr. Endemann, der mit dem Abgeordneten Singer herbeieilte, konnte aber feststellen, daß keine Verletzung erfolgt war. Agster hatte, bevor er den Schuß abgab, die Kugel aus der Patrone entfernt, sodaß nur seine Weste in der Herzgegend vom Pulver verbrannt wurde. Agster ist vorläufig in die Charité verbracht worden. Das seltsame Gebahren des Abgeordneten hat schon oft die Aufmerksamkeit der Mitglieder und der Besucher des Reichstags auf sich gelenkt; er ging stets wie geistesabwesend umher, oft lächelnd oder ein Liedchen vor sich hin summend. Wie in sozialdemokratischen Reichstagskreisen erzählt wird, trägt er sich mit ver-

schiedenen Bahndeeen, so hält er sich für den König von Württemberg usw. Von der sozialdemokratischen Fraktion war er schon lange in den Hintergrund gedrängt worden. (Alfred Agster, geboren 1858 zu Isfeld im württembergischen Oberamt Besigheim, Arbeitersekretär zu Stuttgart, dann Besitzer eines Zigarrenladens in Pforzheim, vertritt im Reichstag den 9. badischen Wahlkreis Pforzheim. D. Red.)

Eine eigenartige Petition hat, wie wir in der „Allg. Ztg.“ lesen, der Oberamtsmann Spamer in Darmstadt an den Reichstag geschickt. Er petitioniert um Verstärkung der Amtsgewalt des Reichstagspräsidenten. Bei säkularisierten Sitzungen soll der Reichstagspräsident die Vollmacht haben, durch Aufstecken einer schwarzen Fahne auf dem Präsidium den Ausnahmezustand zu proklamieren. Während dieses Ausnahmezustandes sollen ein Polizeikommissar und zwei Schutzleute zur Leitung der Verhandlungen hinzugezogen werden. Auch die Immunität der Abgeordneten soll während dieses Ausnahmezustandes als aufgehoben gelten. Die Mehrheit der Petitionskommission überwies die Petition trotz lebhaften Widerspruches der Linken an die Geschäftsordnungs-Kommission.

Biesbaden, 2. Febr. Auf eine Einladung des deutschen Reichskommissars für die Weltausstellung in St. Louis, Geh. Oberregierungsrat Lewald, fand gestern hier eine Versammlung von Vertretern der namhaftesten rheinischen Weinfirmen statt. In der Erörterung fand der Gedanke, die deutsche Weinerzeugung und den Weinhandel auf der Ausstellung glänzend vertreten zu lassen, allgemeinen Beifall. Geheimrat Lewald teilte mit, es sei beabsichtigt, in St. Louis ebenso, wie es in Paris geschehen sei, ein deutsches Haus zu erbauen, das den Mittelplatz für die deutsche Ausstellung bilden soll. Ein geeigneter Platz sei bereits gesichert.

Berlin. Der sozialdemokratische Dr. Bernstein hat in der Sitzung der Berliner Stadtverordneten vom 22. Jan. 1903 nach dem amtlichen stenographischen Berichte wörtlich folgendes zu dem Thema Volksschullehrer und Sozialdemokratie geäußert: „Die Lehrer sind verhältnismäßig die bestgestellte Beamten-Kategorie in der Großstadt. (Hört, hört!) Ich gebe gerne zu, daß wir jetzt andere Sorgen haben, als die Lehrgelöhner bis ins ungemessene aufzubessern. Die Lehrer sollen sich daran gewöhnen, nicht dem

agrarischen Rimmerjatt nachzuahmen.“ — Die Lehrer werden über diese Neuherung nicht sonderlich entzückt sein.

Berlin, 29. Jan. Am Geburtstag des Kaisers wurde die 9. deutsche Geweih-Ausstellung in dem ehemaligen Vorkriegspalast eröffnet, die von 696 Ausstellern besucht ist. Der Kaiser, der mit dem König von Württemberg die Ausstellung am Eröffnungstage besuchte, hatte zwei silberne, inwendig stark vergoldete Becher als Ehrenpreise für deutsche Rothirische gestiftet. Den ersten Kaiserbecher erhielt Fürst Albert von Thurn und Taxis für einen Zwanzigender, den er zu Wiesent in der bayerischen Oberpfalz auf einer 3000 Hektar großen eingefriedigten Wildbahn erlegt hatte. Dieses Geweih hatte das stattliche Gewicht von 12,5 Kilogramm; auch die Abwurffstangen dieses Hirsches von 1902 mit einem Gewicht von 11,5 Kilogramm waren ausgestellt. Den zweiten Kaiserbecher erhielt Oberförster Schleiff für einen in der Oberförsterei Hartigswalde in Ostpreußen erlegten ungeraden Achtzehnder, dessen Geweih abgelocht 10 Kilogramm wog. Außer diesen beiden Kaiserpreisen gelangten noch Schilde und Medaillen für deutsche Rothirische, Damschauler und Rehböcke sowie für Gemsen und Elchirische zur Verteilung. Der Kaiser hatte im ganzen Geweihe zwischen Zehn- und Achtzehnder ausgestellt, die teils in der Schorfheide und Rominten, teils im Gebirgsrevier Brandhof bei Budeburg erlegt waren; ihm wurden dafür drei Schilde und fünf Medaille zuerkannt. Der Kronprinz war zwar seinem Vater an Zahl der ausgestellten Geweihe über, deren er 28 ausgestellt hatte; das meiste davon waren aber Sechserböcke, und er mußte sich mit zwei Medaillen begnügen. Den größten Rekord hatte der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, mit 37 Stück zu verzeichnen, dabei eine Sammlung von 25 verschiedenen Böcken, die ihm ein Kollektionschild einbrachten. In der Ausstellung feilte auch besonders die Jagdbeute des Leutnants Rauffmann, bestehend aus Tigern, Pantheren, Antilopen u. s. w., die er in Hinterindien erlegt hat; ebenso interessant sind die Jagdtrophäen aus einer Jagdreise des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg nach Ceylon und Ostafrika. Dieser Teil der Ausstellung umfaßt 70 Stück, darunter Büffel, Löwen, Gepard, Gnu, Meerlilien und anderes wildes Gethier. Außer diesen wurden im ganzen 1445 Stücke aus-

Ein verlorener Sohn.

127 Erzählung von A. B.

Magdalene stand bald an Rudolph Kellers Lager. Er schien sie zuerst nicht zu bemerken. Sein Gesicht war schwer verzogen, dabei hatte er die Augen geschlossen. Aber als sie ein Weilchen mit innigem Mitleid ihn angeblickt hatte, schlug er sie groß und voll zu ihr hinauf.

Guter Gott, welche Verzweiflung lag in diesen wunderbaren, schönen, lang bewimperten Augen!

Magdalene vermochte kein Wort zu sagen, aber als sie leht ihre Hand ausstreckte, fielen zwei große Thränen über ihre Wangen.

„Geht es noch gar nicht besser?“ fragte sie dann halblaut.

„Es wird ja nie wieder besser,“ murmelte er mit schwacher Stimme. „Dürfte ich nur sterben, nur sterben!“

Magdalene erschauerte unter diesen Worten. Sie raffte ihre ganze Kraft zusammen, und ein Stoßgebet um Hilfe stieg aus ihrem kindlichen Herzen zu Gott empor.

„Gott weiß die rechte Stunde,“ sagte sie dann mit einfacher und doch so warmer Betonung, daß Rudolph noch einmal seine Augen zu ihr aufschlug.

„Sie sind gut, Fräulein, ich danke Ihnen,“ sagte er in dem Flüsterton von vorhin, „aber Gott — wenn es einen Gott giebt, ist grausam, ich wollte

mich ja bessern, ich that meine Pflicht, und dann machte er mich zum Krüppel, zum lebenslänglichen Krüppel!“

Ein Stöhnen drang aus der Brust des Unglücklichen, ein qualvolles Stöhnen, wie nur der tiefste Seelenschmerz es ausdrückt.

„Er wird Ihnen helfen, der liebe Gott wird Ihnen helfen! Sie dürfen nicht verzweifeln!“ stammelte sie unter Thränen. „Lieber Herr Keller, beten Sie doch auch zu Gott!“

„Das kann ich schon lange nicht mehr,“ sagte er tonlos, „ich bin überhaupt ein schlechter Mensch, ein rechter Lump, das wissen Sie nur gar nicht, Fräulein!“

„Das will ich auch gar nicht wissen,“ antwortete sie sanft, „ich weiß nur, daß Sie unsers Doktors Bruders sind, und daß er Sie liebt, und um Sie trauert! Jetzt sollen Sie aber nicht mehr sprechen, ich will Ihnen etwas vorlesen, oder haben Sie das nicht gern?“

Er antwortete nicht, aber aus dem Bett, welches dem seinen am nächsten stand, erscholl eine Stimme, die zitternde Stimme eines alten Mannes, welcher sagte: „O ja, Fräulein, lesen Sie uns vor, einen Psalm bitte!“

Ein Strahl der Freude ging über ihr rosiges Gesicht.

„Von Herzen gern,“ sagte sie und holte ihr kleines Neues Testament aus der Tasche hervor, indem sie sich an das Lager des Greises setzte.

Sie hatte ihm bisher keine oder doch nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt, jetzt sah sie freudlich in ein runzliches, sterbenskrankes Gesicht, aus dem zwei klare Augen zu ihr aufschauten.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Magdalene und reichte ihm die Hand.

„Ich kann Ihnen keine Hand geben,“ sagte der Alte, „ich bin in eine Maschine geraten, sie sind mir abgenommen, alle beide!“

„O Gott, wie schrecklich!“ Des Mädchens Stimme zitterte. „Beide Hände! Armer, armer Mann! Wie viel Elend giebt es doch auf Erden!“

„Schrecklich ist es wohl!“ sagte er matt, „aber ich bin alt, ich werde es nicht überleben und dann, Fräulein, dann kommt ja das ewige Leben!“

„Sie haben recht,“ entgegnete sie tief bewegt, „dieser Zeit Leiden sind nicht wert der ewigen Seligkeit!“

Ihre Stimme versagte ihr fast. Es war ihr feierlich zu Mutte in diesem Krankenzimmer, sie meinte die Ruhe Gottes zu spüren.

„Ich freute mich so, als Sie kamen und deutsch sprachen,“ begann plötzlich der Alte wieder. „Ich bin auch ein Deutscher, aber nun schon fast vierzig Jahren hier!“

Sie ließ sich von seiner Heimat erzählen, und dann las sie auf seinen Wunsch den 42. Psalm.

„Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir!“ Sie las ganz bis zu Ende.

gestellt, welche einen Beweis von der hohen Stellung der deutschen Jägererei lieferten.

Die Zahl der Fernsprechstellen im Berliner Bezirk ist jetzt auf mehr als 64000 angewachsen. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um etwa 6000 Sprechstellen. Von diesen Sprechstellen entfallen etwa 56000 auf die Stadt Berlin selbst.

Karlsruhe, 2. Febr. Zum Anlauf der Straßenbahn, zur Umpflasterung mehrerer Straßen und Erbauung des Krankenhauses bedarf die Stadt einer Summe von 12 Millionen Mark. Zwei Millionen können aus den Restvorräten früherer Anlehen gedeckt werden, während der übrige Teil durch Ausgabe eines neuen 3 1/2-prozentigen Anlehens beschafft werden muß. Der Stadtrat sucht hierzu die Genehmigung des Bürgerausschusses nach, wird aber das Anlehen nach Bedarf noch und nach ausgeben. Auf 1. April und 1. Juli sollen je 2 1/2 Millionen ausgegeben werden; der Rest wird erst gegen Ende des Jahres oder anfangs nächsten Jahres zur Ausgabe kommen.

Vom Weinmarkt. Vom unteren Haardtgebirge, 3. Febr. Das Geschäft hat sich in den jüngsten Tagen merklich gehoben. 1902er Weiß- und Rotweine in größeren Quantitäten vom Handel aufgelassen. — Von der oberen Haardt, 3. Febr. Bei einigen Abzügen, insgesamt etwa 20 Fuder, bewilligte der Handel die bisherigen Sätze von 280 Mark für 1902er Naturweine. In Erwartung höherer Preise halten Produzenten vielfach mit dem Verkauf noch zurück. — Trier, 3. Febr. Geschäft hat mit erstem Abzug an Animo gewonnen. Nach hier von 1902er moselabwärts größere Posten zu 550 bis 870 M. und an der Saar zu 600—870 M. pro Fuder erkundeten. Eine Kreszenz 1902er Avalsbacher zu 700 M. pro Fuder in andere Hände übergegangen.

Genf, 4. Febr. Die Kronprinzessin von Sachsen ist mit Giron heute mittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von ihrem Bruder Leopold begrüßt worden, der sie zärtlich umringt und Giron die Hand schüttelte. Alsdann brgaben sich alle 3, ohne der Polizeirevision beizuwohnen, zu Fuß nach dem Hotel, Schweizerhof.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Februar. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Frage der Bezirksschulaufsicht. Die Kommission, vertreten durch den Berichterstatter Dr. Hieber, schlägt folgende Fassung der betr. Absätze 3—6 des Art. 4 vor: „Als Bezirksschulaufsicht im Hauptamt werden in der Regel Schulmänner oder Geistliche, welche der Konfession der ihnen untergebenen Schullehrer angehören, angestellt. Sie bilden mit dem Oberamtmann desjenigen Oberamts, in welchem die ihnen unterstellten Schulen sich befinden, das gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen. Zum Bezirksschulaufsicht kann von der Oberschulbehörde auch ein Geistlicher derjenigen christlichen Konfession, welcher die ihm untergebenen Schullehrer angehören, in widerruflicher Eigenschaft bestellt werden. Der Umfang des dem Bezirksschulaufsicht unterstellten Bezirks wird von der Oberschulbehörde bestimmt.“

Ob Rudi Keller auch zuhörte? Ob seine friedlose, gequälte Seele für keinen Trost empfänglich war?

Er hatte das Gesicht zur Wand gelehrt und schien zu schlafen! Magdalene ging, als sie geendet, leise hinaus, nachdem sie ihrem alten Freunde noch freundlich zugewinkt hatte. Auch den beiden Kranken, welche außer Rudi und dem Geiste in diesem Zimmer lagen, ihres bedenklichen Zustandes wegen abgesehen von dem großen Saal, sagte das junge Mädchen einen herzlichen Abschiedsgruß, und sie erwiderten ihm mit dankbaren Blicken. Er allein, um dessen willen sie gekommen war, schien es nicht zu bemerken, daß sie ging. Aber sie wollte wieder kommen, ja sie wußte ja jetzt, daß einer wenigstens sich freute, wenn sie kam.

Rudi hatte nicht geschlafen, als Magdalene die Barade verließ. Jedes Wort hatte er vernommen, was sie gelesen und mit dem alten Mann gewechselt hatte. Aber es war ein solcher Aufruhr in seiner Seele, daß er nicht sprechen konnte.

Manche Stunde in den oft ganz schlaflosen Nächten glaubte er die Stimme jenes Arztes wieder zu hören, der damals, als er das Unglück gehabt hatte, den Anspruchs that: „Gelähmt bis zu den Hüften wird er wohl zeitlebens bleiben!“

Man hatte ihn bewußtlos geglaubt, er aber hatte seinen Urteilspruch gehört und verstanden. Und nun klangen die grausamen Worte immer noch in seinem Herzen wieder. Sie hatten sich förmlich eingebohrt in sein verzweifelt Gemüt. Sie, die junge, reizende Dame, hatte ihm gesagt: „Beten Sie!“

Der Bezirksschulaufsicht im Hauptamt ist, sofern er nicht als Ortsschulaufsicht bestellt wird, an seinem Wohnort Mitglied der Ortsschulbehörde seiner Konfession und hat in dieser Behörde an Stelle des Ortsschulaufsichters den Vorsitz mit zu übernehmen.“ Nachdem die Berichterstatter ihre Referate erstattet hatten, ergriß alsbald der Kultusminister v. Weizsäcker das Wort, um den Standpunkt der Regierung von vornherein darzulegen. Sie hält natürlich ihren Entwurf für besser, als die über ihn hinausgehenden Vorschläge der Kommission, ist aber im großen und ganzen mit dem Ergebnis der Kommissionsverhandlungen zufrieden und begrüßt namentlich, daß die geistliche Bezirksschulaufsicht durch den Kommissionsantrag nicht ausgeschlossen wird. Andererseits gefällt es ihr aber nicht, daß die Kommission die Bezirksschulaufsicht in erster Linie einem Schulmann übergeben und nur im Hauptamt ausgeübt wissen will. Des weiteren wandte sich der Minister gegen die ablehnende Stellungnahme des Zentrums. Werde der Entwurf zum Gesetz, sagte er, so bleibe für den kirchlichen Einfluß auf die Schule so viel Raum, daß die Kirche auch vom Standpunkt streng kirchlicher Auffassung aus nichts zu befürchten habe. Die Tendenz der Regierung sei eine ausgleichende, ein Kompromiß könne aber nicht zustande kommen, wenn man auf der Zentrumsseite immer nur das non possumus höre. Die von dem Abg. Schmidt beantragte Prüfung der Bezirksschulaufsicht fand nicht den Beifall des Ministers und dürfte auch bei den Lehrern keine ungeteilte Freude erwecken. Die Hoffnung auf eine Verständigung gab der Minister nicht auf. Das Zentrum schiedte auch heute den Domkapitular Stiegele als Redner vor. In längerer Rede suchte Stiegele den Standpunkt der kath. Kirche zu rechtfertigen und das Mitwirkungsrecht der Kirche in der Schule nachzuweisen. Wegen der Bezirksschulaufsicht, ausgeübt durch Laien im Hauptamt, brachte der Vertreter des Zentrums eine Reihe von Bedenken vor und führte Beispiele dafür an, wie wenig sie sich in Baden bewährt hat. Sie berge die Gefahr des Schablonenmäßigen in sich und zwingt den Lehrer in die Methode des Schulinspektors. Das Recht der Kirche sei umso weniger gewahrt, je mehr die Bestellung der Bezirksschulinspektoren im Hauptamte vorschreite. Die sachmännische Schulinspektion sei ein teurer Artikel. Die Methode der Fachmänner erziehe oft pädagogische Handwerker, aber keine Jugendzieher. Hildenbrand (Soz.) trat für seinen Antrag ein, demzufolge praktische, im Schulwesen erfahrene Männer (keine Geistlichen) zur Aufsicht im Hauptamt herangezogen werden sollen. Die Beratung wird morgen Vormittag fortgesetzt.

Stuttgart, 5. Febr. Nach 5stündiger Beratung über die Bezirksschulaufsicht (Art. 4 der Volksschulnovelle) gelangte die Kammer der Abgeordneten heute zu einer Abstimmung. Abj. 3 des Kommissionsantrages wurde in namentlicher Abstimmung mit 52 gegen 23 Stimmen in folgender Fassung angenommen: Die Bezirksschulaufsicht wird in der Regel als Hauptamt ausgeübt. Als Bezirksschulaufsicht im Hauptamt werden Schulmänner oder Geistliche, welche der Konfession der ihnen untergebenen Schullehrer angehören, angestellt. Sie

Ray, hatte er's nur gekonnt! Wie lieb und freundlich war sie gewesen, wie sanft ihre Stimme! Sie hatte ihm erzählt, daß sie Martin kenne, und ihre schönen Augen hatten gelehrt bei ihren Worten. — Seine Wohlthäter, die guten Mortons, kamen und saßen an seinem Lager. Rudi freute sich kaum, er hatte auf ihre freundliche Teilnahme nur eine Antwort: „Hätten Sie mich doch nie gerettet, damals!“

„Lieber Freund, verständigen Sie sich nicht!“ hatte Morton gesagt. „Es ist wahr, Gott nimmt Sie in eine harte Schule, und dennoch hat er Gedanken des Friedens über Sie!“

Da lächelte der Kranke bitter. „Gott hat mich verstoßen“, sagte Morton dumpf, „ich wollte mich ja bessern, aber er machte mich zum Krüppel!“

„Ich kann auch den Herrgott nicht verstehen“, flüsterte Frau Morton beim Fortgehen.

„Wer könnte das jemals?“ gab er zurück, „ich gebe die Hoffnung nicht auf um Keller. Hast Du nicht gehört, daß er Gott nannte? Früher glaubte er ja nur an ein blindes Schicksal!“

Eines Tages, als Magdalene wieder den Krankensaal betrat, war das Bett des alten Mannes leer. Sie blieb erschrocken stehen.

„Vater Tadden ist gestern gestorben“, sagte der Nachbar des Alten, „er ließ Fräulein noch grüßen!“

„O wäre ich doch hier gewesen“, sagte sie unter Thränen. „Der gute, liebe Vater Tadden, wie selig wird er jetzt sein!“

bilden mit dem Oberamtmann desjenigen Oberamts, in welchem die ihnen unterstellten Schulen sich befinden, das gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen. Gegen den Antrag stimmten das Zentrum und einige ritterschaftliche Abgeordnete der freien Vereinigung.

Stuttgart, 4. Febr. Die Volksschulkommission der Abgeordneten Kammer beschloß heute über den Antrag Bogt betreffend die Schulverfassungen der Fortbildungsschüler mit allen gegen die Stimme des Antragstellers zur Tagesordnung überzugehen, da die in dem Antrag aufgestellte Forderung in den bestehenden Gesetzen hinreichend festgesetzt sei.

Heilbronn, 5. Februar. Der Ausschuß der deutschen Partei in Heilbronn beabsichtigt, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, für die nächste Reichstagswahl dem bisherigen Abgeordneten Oberbürgermeister Hegelmaier einen Gegenkandidaten entgegenzustellen und befindet sich z. Bt. auf der Suche nach einem solchen; es ist ein Heilbronner Großindustrieller oder Großkaufmann in Aussicht genommen.

Marbach, 4. Febr. In Großbottwar brach Dienstag Nachmittag schon wieder ein Brand aus. 4 Gebäude sind abgebrannt, worunter das Wohnhaus des Geometer Klein und 3 Scheuern. Entstehungsursache ist nicht festgestellt; man vermutet aber in Anbetracht, daß erst vor 10 Tagen in Großbottwar 4 Gebäude abgebrannt sind, Brandstiftung. Von anderer Seite verlautet, daß diesmal zündende Kinder den Brand verurjacht haben.

Giengen a. Br., 30. Jan. Die Unsitte mancher Hausfrauen, verschlossene Bettflaschen in den geheizten Ofen zu stellen, hat schon viel Unheil angerichtet. Gestern abend stellte eine hiesige Frau, wie gewohnt, ihre Wärmflasche in den Ofen und entfernte sich dann, um einen Auszug zu machen. Der Hausherr war allein im Zimmer und mit Lesen beschäftigt. Plötzlich explodierte die Wärmflasche unter heftigem Knall und der Ofen war in Stücke zerrissen. Zum Glück kam der Mann mit dem Schrecken davon.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Conweiler, 5. Febr. Unter der hiesigen Kinderwelt ist der Keuchhusten ausgebrochen. Wegen der großen Ausbreitung desselben mußte namentlich auf höhere Anordnung nicht nur die Kleinkinderschule, sondern auch die drei Klassen der Werktagsschule geschlossen werden.

Aus dem Schwarzwald. — Mit dem Jahre 1903 treten die Blätter aus dem Schwarzwald in ihren ersten Jahrgang. Es reihen sich die bis jetzt erschienenen Nummern 1 und 2 würdig dem vergangenen Jahrgang sowohl in Wort als Bild an; besonders zu erwähnen ist aus Nr. 2 die erfolgte Begründung eines Bezirksvereins in Herrenalb. Mit dieser Gründung hat die Anzahl der Bezirksvereine im vergangenen Jahre um 3 zugenommen, Teinach, Bietigheim, Herrenalb. Möchte zu diesen dreien bald ein vierter kommen! Bezüglich der Mitgliederzunahme ist bemerkenswert, daß in den Bezirksvereinen außerhalb des Schwarzwaldgebietes sehr reges Leben herrscht, ein Beweis, daß den Bestrebungen des Vereins in immer weiteren Kreisen das richtige Verständnis entgegengebracht wird.

Tief ergriffen setzte sie sich auf ihren gewohnten Platz und blickte das Bett an, das so leer und geordnet da stand, in Erwartung einer neuen Leidensgestalt Fortgewischt, fortgewischt ist ein Leben, und ihre Stätte kenne sie nicht mehr. Sie mußte an dies Psalmwort denken.

„Ich habe einen Brief von Martin, von meinem Bruder“, sagte er leise, „das danke ich wohl Ihnen!“

„Ich schrieb ihm, daß Sie krank seien“, entgegnete sie ausweichend.

„Wollen Sie ihn lesen?“

„Ach, Herr Keller, das wäre Ihnen gewiß nicht angenehm!“

Er sah sie wieder ganz eigentümlich an und griff dann nach einer Brieftasche.

„Hier ist der Brief, mir macht es nur Freude, wenn Sie ihn lesen. Mein Bruder schreibt so gut und so freundlich, Fräulein Grünwald, er meint, auch ich brauche nicht alle Hoffnung aufzugeben!“

Rudis Stimme zitterte.

(Fortsetzung folgt.)

(Ohne Miß 73 Jahre alt geworden!) In Wien ist eine 73jährige Frau gestorben, die keine Miß befaß. Der Fall ist, so seltsam er auch erscheint, durchaus kein Unikum. Professor Toldt hat 17 solcher Fälle zusammengestellt, in denen die Miß völlig fehlte; 4 davon zeigten, wie auch der neueste Fall, keine weitere Abnormität. Immerhin ist es bemerkenswert, daß ein Mensch ohne Miß 73 Jahre alt werden kann.



Dermisches.

Das Monatsblatt „Schwäbische Heimat“ hat seinen 2. Jahrgang begonnen. In der vorliegenden Nummer finden sich Artikel über Bilder aus Schwaben (Schillerhaus in Warbach); ein Appell zur Gründung von Schwäbischen Bauernvereinen (nicht Bauernbund) unter Mitwirkung von Stadt und Land; Mitteilungen über die Verhandlungen der Abgeordnetenlammer betreffs Aufnahme neuer Unterrichtsfächer in die ländliche Volksschule; Erfahrungen über Geflügel- und Ziegenzucht; ausführlichere Auseinandersetzungen über Wirtschaft- und Zollfragen; Mitteilungen aus alten Schriften u. s. w. Die Zeitschrift nimmt eine entschiedene Stellung gegen den Bund der Landwirte ein; sie will dem Bauern durch andere Mittel helfen, eine wahrhaft soziale Landreform anstreben und nicht nur durch Hilfe von oben, sondern durch Werbung, Förderung und Zusammenfassung aller bauernfreundlichen Kräfte in den weitesten Volksteilen neue Einrichtungen anregen und schaffen; sie will lieber mit „kleinen Mitteln“ etwas erreichen als mit den vielgepriesenen „großen“ nichts. Das Blatt kann zur Gratisverteilung unter Landwirten in beliebiger Anzahl vom Verlag (Stuttgart, Calwerstraße 35) völlig kostenfrei bezogen werden.

Kostock, 30. Januar. Der älteste Soldat des deutschen Heeres, der Musikdirektor Lenschow, gehört nun seit 39 Jahren als Dirigent der Regimentsmusik des hier garnisonierenden großherzoglich mecklenburgischen Jägerregiments Nr. 90 an. Er zählt jetzt 73 Jahre. Vor drei Jahren feierte er unter allgemeiner Beteiligung sein 50jähriges Dienstjubiläum. In zwei Feldzügen schwang er den Musikdirigentenstab. Der Krieg von 1870/71 brachte Lenschow mannigfache Auszeichnungen. Von seinem Mute zeugt vor allem ein Vorfall aus der blutigen Schlacht bei Voigny-Poupry am 2. Dezember 1870. Im heftigsten Kugelregen führte Lenschow, mit dem Säbel den Takt schlagend, die Regimentsmusik im Sturm vor, nachdem der General v. Kottwitz das Signal „Das Ganze avancieren“ hatte blasen lassen. „Es war eine graufige Musik“, erzählt Lenschow selbst, „lautlos stürzten die zu Tode Betroffenen hin, und nach wenigen Minuten hatte ich keine Bässe mehr. Nur mit äußerster Mühe gelang es mir, das Spiel im Takt zu halten, drei tote und fünf verwundete Musiker lagen auf dem Blachfeld.“ Der Sturm marsch von Voigny ist jetzt aber Parademarsch der 90er. Noch heute befinden sich in jener Schlacht geblieben wurde und nicht weniger als neun Schußlöcher aufweist. Trotz seines Alters hat Musikdirektor Lenschow sich eine bewundernswerte geistige und körperliche Frische bewahrt. Er ist in all den langen Dienstjahren nur zweimal revierkrank gewesen; jüngst, an Kaisergeburtstag, marschierte er zum letzten Male noch stramm und schneidig an der Spitze der Musik.

Aus Neuenbürgs vergangenen Tagen.

Von A. Braun.

XII.

Noch ehe das Rathaus bezogen werden konnte, besam Neuenbürg zahlreichen Besuch, aber nicht etwa von teilnehmenden Freunden und spendenden Wohlthätern, sondern von den Oesterreichern, Sachsen und Franzosen, also eine abermalige Erleichterung der Laien. Ueber Rheinische Flüchtlinge hatten zwar einen Einfall der westlichen Nachbarn vorausgesehen, allein man dachte ihn noch in weiter Ferne. Da überschritt General Moreau den Rhein bei Kehl, die Reichstruppen nahmen Reißaus und stellten sich erst wieder an der Murg, während die württ. Soldaten dem Feind den Rheinis überließen und sich nach Stuttgart zurückzogen, wohin übrigens die Franzosen auch noch kamen. Während Erzherzog Karl bei Malsch einen kleinen Erfolg errang, wurde sein linker Flügel bis Löffelau und dann über's „Käppel“ nach Herrenalb zurückgedrängt, worauf sich derselbe bei Rothensol dem Feinde stellte. Erst beim 5. Ansturm gelang es den durch General Laponiers Truppen verstärkten Franzosen, die Höhe zu gewinnen und die Oesterreicher über Gräfenhausen und Neuenbürg zurückzuwerfen.

Am 20. Juli 1796 rückten die Franzosen hier ein. Unägliche Angst und Verwirrung herrschte in der Stadt, und viele Einwohner flohen, vom Kanonendonner erschreckt, oder versteckten ihre Habseligkeiten. Glücklicherweise hatte sich das Städtchen für diese „Invasion“ vorsehen und sich gehörig verproviantiert. Was die Franzosen in Neuenbürg und droben im Lager am Biegelrain angefertigt, was sie alles mitgenommen (20000 Gulden) oder „malträtirt“, auch wie es den Sachsen und dem Oberamtmann Kessler, den wir vom Brand her schon kennen, ge-

Wien, 26. Jan. Im „Luz. Tagebl.“ wird in dieser Karnevalszeit an einen eigenartigen Maskenscherz erinnert, an eine Maske, die sich mitte der Sechziger Jahre in Wien auf lange hinaus ein Andenken, aber nicht das lieblichste, sicherte. Ein Maskierter hatte auf einem Ball ein Kostüm, welches über und über mit feinsten Bonbons besetzt war. Er trug auf der Brust und am Rücken eine Aufschrift: „Nicht naschen!“ Es dauerte jedoch keine Viertelstunde, da war er seiner letzten Bitteln beraubt. Wer konnte es dem Verräuber verdenken, wenn er unter diesen Umständen die großen Säle des Schwendischen Kolosseums verließ? Da machte sich aber plötzlich an gewissen Orten des Lokals ein außergewöhnlicher Menschenandrang bemerkbar, und zahlreiche Gäste verließen über Hals und Kopf den Ball. Die Bonbons waren nämlich mit einem intensiv wirkenden Abführmittel versetzt gewesen. Der gefährliche Spasvogel blieb trotz aller Nachforschungen unentdeckt.

Kaufbeuren, 3. Febr. Von einem hübschen Kinder-Schwabenfreiche, der letzte Weihnachten in einem größeren Orte in der Nähe Kaufbeuren geliefert wurde, wird folgendes erzählt: Ein kleines Mädchen erbat sich vom Christkind etwas ganz besonders Schönes. Papa aber sagte: „Liebes Kind, das ist zu teuer, daraus kann nichts werden.“ Dafür schenkte er seinem Töchterchen ein eben gekauftes Lotterielos. „Papa, darf ich mir jenes gewünschte kaufen, wenn dieses Los gewinnt?“ — „Gewiß mein Kind!“ — Tags darauf findet Mama das Kind zu ganz ungewöhnlicher Zeit lesend in einem großen Gebetbuche; so auch am zweiten und dritten Tage bis zum heiligen Abend. Das macht die Mama aufmerksam und sie greift, als das Kind einen Augenblick das Zimmer verläßt, zum Buche, öffnet es an der mit einem Verzeichnisse versehenen Stelle und findet zu ihrem grenzenlosen Erstaunen als seitherige eifrige Veltüre ihres Töchterchens: „Gebet für Kinderlose.“

Ballette (Kreis Forbach), 30. Jan. In den Waldungen zwischen Altrip und Büttlingen treibfisch, wie die „Reber Zig.“ berichtet, ein Wolf umher, welcher schon mehrfach gesehen wurde. Kürzlich verfolgte er zwei hiesige Mädchen, welche von Büttlingen kamen, und diesen bald passieren mußten, bis in die unmittelbare Nähe des Ortes, wo er verschwand wurde, so daß er schleunigst in den Wald zurück lief.

Stuttgart, 5. Febr. Verwickelte Verwandtschaft. Im Zusammenhang mit dem bekannten Fall Löhring wird im „Tag“ die Scherzfrage aufgeworfen: Darf ein Hauptmann die Tochter seines Feldwebels heiraten? Die Antwort lautet: unmöglich! Der Hauptmann ist der Vater, der Feldwebel die Mutter der Kompanie. Es würde also die Mutter der Schwiegervater des Vaters, die Kompanie wäre der Stiefvater des Feldwebels, der Feldwebel die Stiefgroßmutter der Kompanie und die Kompanie ihr eigener Stiefonkel. Der Hauptmann wäre der

ganzen, das schilderte der Enzthaler im Jahr 1896 Nr. 107/108 ausführlich und interessant in dem Eingekleideten „Vor 100 Jahren“. Wir erlassen uns deshalb die nochmalige Ausföhrung. Um selbige Zeit wurde auch die „Wiberfreude“, wonach jede Frau auf den weißen Sonntag (Quastmodogenit) 45 Kreuzer erhielt, abgeschafft. Aus welcher Ursach und wozu dieses Geschenk gereicht worden, ist nicht berichtet.

Bald donnerten die Kanonen wieder. Noch ehe das Jahrhundert zu Ende ging, kamen neue Beschwernisse. Die Stadt- und Amtsbewohner mußten Spandienste leisten, dann Brot, Haber und Heu fürs kaiserliche Heer nach Stammheim und an den Rhein liefern. „Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden, und das neue eröffnet sich mit Mord — es war so, wie Schiller schrieb. Bayern und Franzosen quartierten sich im Jahr 1800 im Amt ein. Schultheiß Schuhmacher von Gräfenhausen wurde von den letzteren als Geißel mitgenommen. Dazu gab's für das Chasseurdepot in Pforzheim Lieferung auf Lieferung. Und der eigene Landesherr machte auch seine Ansprüche geltend: Pferde- und Ochsengepaar wurden hinüber ins Gäu verlangt oder zur Jagd nach Altbürg, Hirzau u. s. w. besohlen. Sodann mußten zu selbiger Zeit 200 Mann zur Herstellung eines Wegs von Dennach nach Döbel geschickt werden, weil herzogliche Durchlaucht (der nachmalige König Friedrich) passieren wollten. Und so ging's fort von 1805, 1806 bis 1815, wo die Stadt einmal 7 Wochen lang dicht mit Militär belegt war und wegen des herrschenden Nervenfiebers Krankenhäuser errichten mußte.

Nach dem Friedensschluß hatte die Not noch kein Ende, das Notjahr 1816 machte sich auch hier geltend. Jede Zufuhr auf den hiesigen Markt hörte auf, da Baden Ausgangszölle erhob, ja endlich die

Schwiegerbruder der Kompanie, seine Frau die Stiefschwester und Stiefante der Kompanie und ihre eigene Stiefnichte.

(Aus der guten alten Zeit.) In einer alten Chronik ist folgendes zu lesen: „Zu Biberach (der jetzigen württembergischen Oberamtsstadt) erwarb im Jahre 1524 ein Bader namens Michael Kohrer das Bürgerrecht. Derselbe war dem Trunke gar gewaltig ergeben. An den Mittwochen findet in Biberach der sehr frequentierte Schrannenmarkt statt. Da sich, wie es scheint, die Bauern schon damals die Köpfe zerklugen, so gab der Rat dem Bader den strengen Befehl, an diesem Tag keinen Wein zu trinken. Der Heil- und Trunkfünftler aber protestierte dagegen mit folgender Bitte: „ein hochwohlweiser Rat möge doch den Bauern gebieten, sich nur des Vormittags zu schlagen und zu hauen, da wolle er ihre Wunde und Brüche sein sorgfältig verbinden, denn — den ganzen lieben langen Tag nüchtern zu bleiben, sei ihm ganz unmöglich.“

Einer der schwersten Männer Europas lebt in dem Städtchen Willenberg in Ostpreußen. Es ist dies der dortige Hotelbesitzer Hans Fromm, der 5 Zentner 2 Pfund wiegt.

(Ein Scheck über 22 1/2 Millionen Dollar,) von Morgan auf das New-Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co. gezogen und bei der First Nationalbank zahlbar, ist in diesen Tagen durch das New-Yorker Clearinghouse gegangen. Am Anfang der 70er Jahre, während der Friedensverhandlungen in Versailles, soll ein Scheck von Rothschild über 2 Millionen Thaler bereits die Bewunderung Gleichröbers erregt haben. Welche Aenderung hat sich seitdem in den Dimensionen des Geldverkehrs vollzogen!

Ein seltsamer Nachruf findet sich in der Totenliste eines schweizerischen Blattes für 1902. Es heißt dort: „N. N., Alt-Gemeindepräsident und Landrat in Elm, 70 Jahre alt. Beim Elmer Bergsturz leitete er mit Mut und geschickter Hand die Katastrophe.“

[Groß.] Gast: „Herr Wirt, ich möchte etwas zu essen, bitte die Speisefarte!“ — Wirt: „Die Speisefarte wird gerade an dem Tisch gebraucht; ich habe gebratene Leber, Eisbein, Rinderbrust, Kalbskopf!“ — Gast: „Ich will keine Beschreibung von Ihnen, sondern etwas zu essen!“

[Kleines Gespräch.] Salomon, Du hast eben erst die große Witgift getriekt, leih mer 10000. „Ich hab mei'm Schwiegersohn versprochen, er kriegt 20000, es fehlen mer 10000.“ — „Schote! Wenn mer jagt, er kriegt 20000, giebt mer doch nur 10000.“ — „Nu ja, die 10000 fehle mer eben!“

Nutmakliches Wetter am 7. und 8. Februar.

Bei mäßig kalter Temperatur wich sich das trockene und von Frühnebeln abgesehen, auch heitere Wetter am Samstag und Sonntag noch fortsetzen.

Grenze völlig sperrte, so daß großer Mangel an Lebensmitteln eintrat. Man mußte sie jetzt 10—30 Stunden weit holen. Eine Umlage bei der Bürgerschaft war unmöglich, und sonst war Geld außerordentlich schwer zu bekommen. Endlich ließ sich der Geldleiher Grab in Pforzheim willig finden, der Stadt gegen 6%ige Verzinsung 13000 Gulden vorzustrecken, die in Raten von 500 Gulden abbezahlt werden sollten. Für jene Summa wurden 1434 Simri Kartoffeln und 640 Scheffel Früchte beschafft. — In den Jahren 1824 und 51 richtete die Enz großen Schaden an, Brücken wurden weggerissen, Gebäude beschädigt, Waldbäume schwammen aufrechtstehend daher.

Was sich sonst noch im 19. Jahrhundert begeben, hat uns der Enzthaler gelegentlich seines 50jährigen Jubiläums in einer Festschrift eingehend erzählt. Doch ehe wir schließen, wollen wir noch eines friedlichen Ereignisses gedenken, das Neuenbürg noch heute dankbar begrüßt: die Gründung der Senfensabrik im Jahre 1803. Dieses Anwesen wurde durch eine Gesellschaft ins Leben gerufen, an deren Spitze der damalige Oberamtmann Seeger stand. Die Firma Bohnenberger und Comp. erhielt später von König Friedrich ein Privilegium mit der Bedingung, den Senfenzug (rohen Stahl) von Christophthal zu beziehen; 1804 wurden die Gebäude errichtet und die mechanische Einrichtung von Bergart Pulvermüller besorgt.

So schließen wir nach den unheilvollen Kriegs- und Notzeiten mit einem friedlichen Werk, das uns mit seinen Erzeugnissen hinweist auf die Friedenszeit, wo die Schwerter in Pflugscharen und die Spieße in Sichel verwandelt werden.

So weile holder Fried und süße Eintracht feiß über Dir, Du Neuenbürg im Tannengrund.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Forstamt Herrenalb.
Holz-Verkauf
 am Montag den 16. Februar, vorm. 1/2 10 Uhr
 in Herrenalb auf dem Rathaus aus Staatswald Oberer Eckopf, unteres Heidenrüdle, Sand, unteres Döbelwäsele, unterer Buchrain, oberer Dachbauschlag, vorderer Hilsgraben, Miß, Wendeplatte und Birleiteich:
 32 Stück Bauftangen I. Kl., 45 II. Kl., 10 III. Kl.,
 5 IV. Kl.,
 15 Hagftangen I. Kl., 138 II. Kl., 580 III. Kl.,
 560 IV. Kl.,
 890 Hopfenftangen I. Kl., 3455 II. Kl., 2290 III. Kl.,
 2085 IV. Kl., 5740 V. Kl.,
 29295 Nebsteden I. Kl., 26140 II., 26390 Bohnenstec.

Arnabach.
Stangen-Verkauf.
 Die Gemeinde verkauft am
Donnerstag den 12. Februar d. J.,
 vormittags 11 Uhr
 auf dem Rathaus hier aus ihrem Gemeindevwald:
 1313 Stück tannene Bauftangen I.—IV. Kl.,
 1309 Hagftangen I.—IV. Kl.,
 2140 Hopfenftangen I.—III. Kl.,
 Reisftangen:
 670 Stück I. Klasse,
 720 II. „
 1836 III. „
 1986 IV. „
 2332 V. „
 } Nebpfähle,
 Die Ware ist schön und die Abfuhr sehr günstig.
 Den 4. Februar 1903.
 Schultheissenamt.
 Döll.

Conweiler.
Holz-Verkauf.
 Am Dienstag den 10. d. M., vormittags 10 Uhr
 werden aus dem Gemeindevwald auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht:
 434 Stämme tannen Langholz II.—V. Kl. mit 268 Fm.,
 10 eichen dto. V. Kl. mit 1,62 Fm.,
 5 Buchen dto. III. Kl. mit 1,93 Fm.,
 286 Stück Bauftangen I. u. III. Kl.,
 78 Gerüstftangen,
 31 Werkftangen II., III. und IV. Kl.,
 33 Auschußftangen,
 wozu Käufer eingeladen werden.
 Den 5. Februar 1903.
 Schultheiß Gann.

Zgelsloch.
Stangen-Verkauf.
 Am Montag den 9. Februar d. J.
 nachmittags 1 Uhr
 kommen auf hiesigem Rathaus aus der Abteilung Stedwinkel II. hies. Gemeindevwalds zum Verkauf:
 40 Stück Bauftangen I., II., III. Klasse,
 75 Hagftangen II., III. Klasse,
 1295 Hopfenftangen I.—V. Klasse,
 1490 Nebsteden I. und II. Klasse.
 } Weichtannen.
 Den 27. Januar 1903.
 Schultheissenamt.
 Vertsch.

Conweiler, 4. Febr. 1903.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres innigst geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Gottfried Jäck,
 für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die trostreichen Worte des Hrn. Geistlichen, sprechen wir auf diesem Weg unsern herzlichsten Dank aus.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
 Familie Bäuerle.

Althengstett
 Oberamt Calw.
Stangen-Verkauf.
 Montag den 9. Februar d. J., vormittags 9 Uhr
 kommen im Gemeindevwald Abteilung Münchwäsen, Junger Han und Schönbügel zum Verkauf:
 Stangen von 3—5 m lang 10,525 Stück,
 5—7 „ 5570 „
 7—9 „ 2000 „
 9—11 „ 450 „
 11—13 „ 40 „
 Zusammenkunft im Ort.
 Gemeinderat.

Neuenbürg.
 Wir erlauben uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer
Hochzeits-Feier
 auf Samstag den 7. Februar d. J.
 in das Gasthaus zum „Anker“ dahier und zu unserer
Nach-Hochzeit
 auf Sonntag den 8. Februar d. J.
 in das Gasthaus zur „Rose“ in Calmbach freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
 Friedrich Weisserl in Neuenbürg,
 Marie Barth,
 Tochter des + Geometers Barth von Sinsheim.

Arnabach.
 Wir erlauben uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur
Feier unserer Hochzeit
 auf Sonntag den 8. Februar d. J.
 in das Gasthaus zum „Adler“ dahier freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
 Wilhelm Stoll, Schlosser in Arnabach,
 Sohn des Christian Stoll, Schreinermeisters in Arnabach,
 Mathilde Baker in Neujah,
 Tochter des Jakob Friedr. Baker in Neujah.

Neuenbürg.
Milch
 ist zu haben bei
 Güterbeförderer Scholl.
 Einen raffeechten 2-jährigen
Bernhardiner-
Hund
 verkauft um billigen Preis
 der Obige.
 Ein 12 Wochen trächtiges
Mutterschwein
 zu verkaufen
 Hrn. Meesch in Wiernsheim.
Jüngerer Säger
 kann sogleich eintreten bei
 Jul. Knapp, Rektorjum.

Ein heller
 verwendet stets
Dr. Oetker's
 Backpulver
 Vanillin-Zucker
 Pudding-Pulver
 à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Neuenbürg.
Morgen Samstag
Mehel-
suppe,
 wozu höflichst
 einladet
 Frau Schäfer z. „Felsenkeller.“

Schlachtpartie!
 Zum Abschied
 vom Grödelthal lade
 ich alle meine Freunde
 und Gönner auf
Sonntag den 8. Februar
 höflichst ein.
 Eine gute Sau, gute Weine
 und vorzügliches Bier stehen
 allen werthen Gästen zur Verfügung.
 Achtungsvoll
A. Ries.
 Calmbach.
 Unterzeichneter verkauft einen
Farren
 mit jeglicher Garantie, unter 3
 die Wahl.
 Heinrich Schöninger.

Kgl. Forstamt Baiersbrunn.
Stammholz-Verkauf
 am Donnerstag den 12. Febr.,
 vorm. 10 Uhr in Baiersbrunn
 auf dem Rathaus aus Staatswald
 Thonbach Abt. 34 u. 50,
 Ellbach Abt. 16, Seehalde Abt.
 9 u. 11: 2185 Stück Langholz
 (1820 Fichten, 338 Tannen,
 32 Fichten) mit Fm.: 670 L.,
 847 II., 679 III., 468 IV., 61
 V. Kl.; 212 Stück Sägholz
 (159 Fl., 23 La., 30 Jo.) mit
 Fm.: 38 L., 33 II., 60 III. Kl.
 Auszüge durch das K. Kameral-
 amt Freudenstadt. Bahnstation
 Baiersbrunn 6—8 km.

Forstbezirk Hirsau.
Aus- und Brennholz-
Verkauf
 am Mittwoch den 11. Februar,
 vormittags 9 Uhr
 im „Löwen“ in Hirsau aus
 Staatswald Lützenhardt Abteilung
 Tränkwasen, Heidelberg, Tirolerwald:
 Nm. Nadelholz: 53 Roller
 (1 u. 2 m lang), 133 Prügel,
 71 Anbruch.

Schützen-Verein
Neuenbürg.
 Die jährliche
Haupt-
Versammlung
 findet am
Samstag den 7. ds.
abends 8 Uhr
 bei Karcker (Neberz.) statt.
 Rechenschaftsbericht. — Neu-
 wahlen.
 Um zahlreiches Erscheinen
 wird gebeten.
 Der Schützenmeister.

Ev. Arbeiter-Verein
Neuenbürg.
Sonntag den 8. Februar,
 nachmittags 4 Uhr
 findet unsere jährliche
Hauptversammlung
 bei Karl Pfommer statt.
 1. Kassenbericht und Neuwahl
 des Gesamtvorstands.
 Um vollzähliges Erscheinen
 bittet der Vorstand.

Schwarzenberg.
Der hiesige Militärverein
 beabsichtigt am
Pfingstmontag, 1. Juni d. J.
 das Fest seiner
Fahnenweihe
 abzuhalten. Die werthen Vereine
 erhalten dann später besondere
 Einladung mit Programm.
 Achtungsvoll
 Der Vorstand: Friedr. Kusterer.
 Wildbad.

50 Ztr. gutes
Heu und Dehnd
 hat zu verkaufen. Näheres bei
G. Blumenthal sen.
Mädchen-Gesuch.
 Ein braves, fleißiges Mäd-
 chen im Alter von 15—18
 Jahren wird per 1. März oder
 früher zu kleiner Familie gesucht.
 Frau A. Mohr, Pforzheim,
 Erbprinzenstr. 24.